

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



fest-Inschriften für das Herkomer-Wettschnaufen.



Der See ist blau, die Straße grau,
Benzin, das stinkt, das Wirtshaus winkt;
Wer fährt per Auto nach dem Ziel,
Erfährt halt unermesslich viel.

Ein Dummer wird nie geisteskrank,
Naß Holz gibt keine Flammen;
Es passen trefflich Staub und Stank
In einen Vers zusammen.

Ein jeder Mensch tut seine Pflicht
Nach seines Geistesgaben.
Zerquetschte Kagen schreien nicht,
Ein Auto muß man haben.

Sehr plump ist das Rhinoceros,
Das einst der Nil umspülte.
Von jeher war sehr rückfischlos,
Wer sich als Böbel fühlte.

Wer nicht kann singen, kann doch schreien,
Es lärmt, wer nicht kann geigen.
Sie möchten nicht gern Böbel sein,
Nur böbelhaft sich zeigen.

Als Asa foetida ward einst
Der Teufelsdreck beschrieben,
Du gehst den Holzweg, wenn du meinst,
Er sei allein geblieben.

Den Käß im Haus tut jede Frau
Mit Drahtgeflechte schütten;
Für Automöbeler ganz genau
Gibt's drahtgeflocht'ne Mäßen.

Der Teufel stinkt, das Auto stinkt,
Dawider hilft kein Fluchen;
Und wer die Hagen bricht, der hinkt,
Und muß den Spittel fuchen.

Wenn Einer Auto fahren tut,
Versteht nichts von Mechanik,
So bringt er oft der Menschenbrut
Die allergrößte Panik.

Die Autofratomöbele
Ist allerneuester Sport;
Man quetschet Mensch und Tier zu Brei
Und pufet tapfer fort.

Fährst du an einem schönen Morgen
Per Auto ab von deinem Haus,
So mußt du ganz besonders sorgen,
Daß der Gestank dir nicht geht aus.

Beim Kind, wenn es im Buche blättert,
Heißt: „Schau die Sache mit Verstand.“
Der Autler, der die Welt durchwettert,
Hat Freude nur an Staub und Sand.

Ein Schwabenmädchen, traumverloren,
Drückt mit dem Daumen todt den Floh.
Des Staubes wird bis an die Ohren
Der Automöbeler lebend froh.

Die Schweine lieben Roth und Mist
Und wälzen sich in Pfügen,
Der Autosfunk nicht besser ist,
Kann Dreck zwölf Meter spritzen.

Wenn man auch die Natur nicht sieht,
Kein grünes Blatt vom Laube.
Wenn man nur selber leuchend glüht
Und fast erstickt im Staube.

Genußreich ist jede Autofahrt,
Man hat ja Sprit in Flaschen,
Biqueurs von auserwählter Art
In allen Wagentaschen.

In's Auto setzt sich nie kein Plebs,
Denn 's ist ein teurer Karren,
Doch desto häufiger ein Schöps,
Den Schädel voller Sparren.

Das Auto ist just das Symbol
Der allerhöchsten Stände.
Die Kapsel unter'm Hut ist hohl,
Gefüllt sind nur die Hände.

Der Galgen und die Guillotine,
Die sind noch lang nicht abgetan.
Heut hat man die Benzinmaschine,
Statt Schuldger kommt die Unschuld d'r'an.

Buch.

Stanislaus an Ladislaus.

Main liäper Bruother!

Es ischt fascht 1 Hohn auph tie Möntschhait wehn 1 teutscher
Dichterling sich erwachen turste zu sagen: Tie Wält wirth scheener mid
jedem Tag. Mich nimt nur Wunder fon welchem Gesichtzwingel der
tie sogenansete Wält anbeaugapfelt hät? Du brauchschd ja nuhr tie
Zeitungegen unt Schuhnäher ahnzuluegen um mihr Räch zu gepen. Tas
isch ja asenig ihmer 1 Krieg im Vriedhen. Zerfcht muess Mann sich
niht ahlen 4 Bainen und Armen wehren um tie Haut fon unzrem
Heimattländli, auff jeden Högger unt Höggerli sohl jeziz bartuh so ain
Nisenbehnli obfi unt nidfi graglen. Tas Matteredhorn wirth mir bald
zum Marterhorn, fon ter Telsblatten gahr nit zu rehden unt dito des-
glaichen ehbenwahls tas Schöllenenbrohjeft; da sohlen toch 3 heulige
Kreiz-Millionen Dohnerwätter drainvahren! (Hopfendlich hat ter Seher
ain 1 sehen und trücht den gozlesterlichen Fluch nit würflich ap.) Swär
nuhr zwünschen taz ter Heimatt-Schutz nit hinten ausen geht.

Im Vriedenz-Haag wirz auch saine Haggen hapen grazo wie in
theer gegenwertigen Zukumpft fom Hardennmannli im Behrlin, dort sohl
auch ter Peltz gwaschen werten ohni taz mer ihn naß ms. Werentderdem
ischd pei unz widder 1 Mahl zur Upwerlung zwüsche Basel und Sangallen
apermals ain Plüth niht zahn tausig Krohnen futschiperdutti gangen.
Fon ten Tschinggenmässigen Abmaruglereien apgehn, währ es ja nitsoohni,
hunders wo jeziz taz aignessich Schizzenfächt for der Thiere stäht. Ain
scheener Droscht isch es auch noch tas ungre Maisferschiken im hailigen
Roma widrum ten Nidel fon ter Milch apgeschöbst hapen und taz wir
im engern Kachtohn godlop wider ten Bierphrieden rehghschriieren dirfen
werent zu glaicher Zeit ihm Vrantzöfien ter Wainkrieg grafiert. Tie
gueten Laitlein wohlen epen taz aigne saure Mischmaschjöff nit sauphen,
tie Andren wohlen ihn nit kauphen unt so wirth die Regierig frangsfaliert,
jetoch tas Dingz ligt fiel tüfer, aper ich unt tu, wir türfen nir sagen
sontern nuhr unsre Auguhrenhäpiter neigen und ferständ-niiz-innig unz
zueplinslen. Solang mihr noch fatterländischer Fendant ten Gaumen lezt
unt tie Keusenbeet in ter Chuchi unt Kammer ihren Mann stellt plaib
ich zfrieten unt tenke: Wie Gott will, ich halte still! Weils ja anternwegs
toch nir nutzen täte wohmit ich ferplaibe tein 3er Bruother

Stanislaus.

Militärvorlage.

Es ist ja wirklich schon zu dumm,
Da streiten sich die Leut herum,
Ob unser Land zu Grunde geht,
Wenn man um fünf Tag abwärts
geht
Beim Dienst in der Rekrutenzeit,
Ob die Armee dann schlagbereit.
Die Tage, Freund, die machen's nicht,
Auch nicht die längere Dienstspflicht;
Man mag da sagen, was man will,
Das Heil liegt nicht am läng'ren Drill.

Das Heil liegt in der Lieb und Lust,
Die drinn in jedes Wehrmanns Brust
Mit heil'gem Feuer lodern soll,
Es liegt in jenem tiefen Groll,
Der ohne Drill den Mann erfasst,
Mit dem den Landesfeind er haßt.
Wie lang man dient ist nicht die Frag',
Nur ob der Dienst nicht gilt als Plag,
Ob man im Dienst sieht eine Ehr',
Und wie man dient in Waffenwehr.
Goz-Re.

Die Binninger Töchter wollten reisen geh'n,
Sie täten gern das schöne Rüttli seh'n. Tschahi, tschaho, tschahiahiaho!
Der Binninger Schulrat hat's anders bestimmt,
Das hat die lieben Töchter gar sehr ergrimmt. Tschahi 2c. 2c.
Die Binninger Töchter aber sind nicht dumm,
Sie geh'n direkt zum Schulpräsidium. Tschahi 2c. 2c.
Die Binninger Töchter singen 's Rüttlied,
Bis sanfte Nührung in sein Herz einzieht. Tschahi 2c. 2c.
Der Binninger Schulpräses nicht gerührt,
Nun wird die Rüttlifahrt doch ausgeführt. Tschahi 2c. 2c.
O heiliger St. Flohrian!
Verschone unsre Töchter, 's geht doch nach ihrem Plan!

Der Poststempel im Bureaukratentempel.

Den Gletschern nicht fern sitzt oben in Bern
In vornehmer Haltung die Postverwaltung.
Der Oberpostillon versteht alles schon;
Selbst Fragen der Kunst sind bei ihm in Gunst! —
Am Ufer der Spree, da macht man per se,
Allein zum Exempel die Markenstempel;
Und das weiß schon die Postdirektion.
D'rum schickt nach Berlin die Arbeit sie hin,
Damit zum Entzücken die Stempel dort glücken.
Nun sind sie da, — doch, wer ruft hurra? —
Man zeigt sie nur schüchtern den Markenzüchtern
Und diese entschieden sind gar nicht zufrieden.
Doch dies fällt nicht sehr stark in's Gewicht;
Denn Jedermann glaubt dem Postoberhaupt,
Wenn es sagt allmächtig: „Der Stempel ist prächtig!“ Moll.

Hundsverdruß.

Es kränkt uns alle ungeheuer;
Nach Basel kam die Hundesteuer
Vor hundert Jahren ganz genau
Verfluchtes Jubiläum: „Wau!“

Es macht den Leuten das Bezahlen
Bekanntlich immer saure Qualen,
Und unsre Feinde rechnen schlau:
Das bringt den Tod den Hunden: „Wau!“

Wer lieber so das Geld betrachtet,
Hat Glück von uns geschlachtet,
Und schadenfröhlich tönt: „Wau!“
Von schlechten Rabentieren: „Wau!“

Die Steuer wirkt noch viel verdammt
Als wenn die Viehdoctoren Aelter
Sich eingestellt zur Hundeschau,
Sie merken lang nicht Alles: „Wau!“

Das Jubilee ist nicht blos ländlich,
Ist gar nicht stitlich sondern schändlich,
Soll etwa da die dicke Sau
Als treues Haustier gelten? „Wau!“

Der Hausherr schlägt den Bübel nieder,
Doch Jemand hilft und rettet wieder.
Es ist die brave, scharfe Frau.
Sie lebe hoch! — und höher: „Wau.“

Zur Friedenskonferenz.

Wir nehmen an, daß ungesäumt
Die Kriegslust wird hinweggeräumt,
Wir nehmen an, daß es auch glückt
Zu meiden jeglichen Konflikt,
Wir nehmen an, die Russenschar
Kriecht noch zu Kreuze vor dem Zar.
Wir nehmen an, daß immerfort
Ein gutes Wort find't guten Ort;
Wie schaffen die Diplomaten dann
Einen „neuen casus belli“ an?